

BUCHBESPRECHUNGEN

Wieland Becker, Volker Petzold: Tarkowski trifft King Kong. Geschichte der Filmklubbewegung der DDR. Berlin 2001

Das Medium Film war in der Volkskunde schon immer schwierig und wurde mit Mißtrauen beobachtet. Die filmische Umsetzung volkskundlicher Themen mußte sich seit jeher den Vorwurf der Verfälschung gefallen lassen, während filmhistorische Aspekte unter volkskundlicher Betrachtung bis heute weitgehend unerforscht geblieben sind. Die ewig währende Debatte um das Verhältnis von Authentizität und Manipulation in der praktischen Umsetzung volkskundlicher Stoffe hat die Diskussion auch in der Theorie stets auf den künstlerisch-gestalterischen Aspekt gelenkt, wobei die gesellschaftlich-politische Dimension des Mediums vernachlässigt wurde. Dabei hat der Volkskundler Olaf Bockhorn treffend festgestellt, daß ein volkskundlicher Film nicht einmal auf das dokumentarische Abfilmen volkskundlicher Gegebenheiten beschränkt sein muß. Ihm zufolge können auch und gerade „sogenannte ‚Spielfilme‘ [...] volkskundlich sein, sich damit beschäftigen, wie Menschen leben und arbeiten und damit zusammenhängende Probleme visualisieren“¹. Film- und fernsehgeschichtliche Ereignisse und Richtungen unter kulturanthropologischen Gesichtspunkten zu behandeln, ist im Rahmen der Volkskunde jedoch immer noch die Ausnahme.

Grenzgänger zwischen diesen Gebieten ist der aus Halle a.d. Saale stammende Volker Petzold. Als Gastredner der volkskundlichen Abteilung an der Universität Mainz referierte der Film- und Fernsehhistoriker im Rahmen des Seminars „Dokumentarfilm aus volkskundlich-kulturanthropologischer Sicht“ von Walter Dehnert Anfang Januar 2003 zum Thema „Fabelfigur und Medienstar. Der Sandmann in der Rundfunk- und Fernsehgeschichte“. Zusammen mit seinem Co-Autor Wieland Becker hat Petzold aber auch das Buch „Tarkowski trifft King Kong“ geschrieben und damit weitgehend unerforschtes Terrain betreten. Erschlossen wird hier kein spezieller Aspekt des volkskundlichen Films oder volkskundliche Komponenten in Spielfilmen. Vielmehr wird die Rezeptionsgeschichte von Filmen und ihre gesellschaftliche Aufnahme durch die Filmklubbewegung in der DDR untersucht. Intention ihrer Arbeit war, wie es Becker und Petzold selbst formulieren, die Erinnerung an die Filmklubbewegung, sprich eine durch das Publikum organisierte Filmre-

1 Bockhorn, Olaf: Retrospektiv/Progressiv – Volkskundlicher Film. In: Kuntz, Andreas (Hg.): Lokale und biographische Erfahrungen. Studien zur Volkskunde, S. 309. Münster / New York 1995.

zeption, aufrechtzuerhalten und somit „wichtige Phasen und Etappen der kulturegeschichtlichen Entwicklung der DDR dem Vergessen zu entreißen.“²

Bei ihrer Geschichtsschreibung gehen Becker/Petzold streng chronologisch vor. Das in fünf Blöcke gegliederte Buch schildert die Entwicklung der Filmklubs von ihren Anfängen bis hin zur Umstrukturierung nach der politischen Wende 1989. Erste Ansätze und Versuche zur Bildung von Filmklubs wurden zumeist an den Universitäten unternommen. Die selbstgerichtete Aufgabenstellung hieß, wie es in der Konzeption des ersten Leipziger Universitäts-Filmklubs festgehalten ist: „...sehen zu lernen und damit das Interesse für den künstlerisch wertvollen fortschrittlichen Film zu wecken.“³ Doch war die „junge Intelligenz“ bei ihren Bemühungen in der Regel auf sich alleine gestellt und stand einer von Beginn an ablehnenden Obrigkeit gegenüber. In einem Schreiben des Ministeriums für Kultur aus dem Jahr 1957 heißt es hierzu begründend: „Die Aufgabe der Filmklubs in den westlichen Ländern ist es, dem Publikum künstlerisch wertvolle Filme zu erschließen. In der Deutschen Demokratischen Republik gibt es keine Hemmnisse gegen die Aufführung künstlerisch-wertvoller Filme.“⁴ Schon hier wird die politische Dimension offensichtlich, die Unterstellung eines elitären und exklusiven, also westlichen Charakters derartiger Filmklubs, die die Menschen der DDR nicht nötig haben, da ja im Grunde alle Menschen künstlerisch-wertvolle Filme sehen könnten. Diese These war maßgeblich in der Argumentation gegen die Filmklubs. Tatsächlich kann davon ausgegangen werden, daß v.a. der Gedanke eines freien, ungehinderten Meinungs austauschs den Verantwortlichen des Ministeriums Unbehagen bereitet hat. Erhellender daher die Anmerkung der Autoren, daß viele Filmklubs nach ihrer Genehmigung in der Folgezeit den Ober- oder Untertitel „Arbeitsgemeinschaft“ oder „Interessengemeinschaft“ annahmen, Begriffe, die im Arbeiter- und Bauernstaat weitaus gebräuchlicher und dem System genehmer waren.

Gerade die Schilderungen dieser „Grabenkämpfe“ mit der politischen Führung sind es, die Becker und Petzold immer wieder beschreiben. Besonders spannend ist das erste Kapitel, das die Verhältnisse zu Beginn der 1950er Jahre rekapituliert, in denen sich die jungen Filmenthusiasten noch um unabhängige Vereinsstrukturen nach polnischem oder auch westlichem Vorbild bemühten. So vermitteln die Autoren zugleich ein genaues Bild der politischen Umstände in der sowjetischen Besatzungszone und spiegeln auch die weitreichenden Versuche gesellschaftlicher Indoktrination durch die Obrigkeit wider, die bis zum Ende der DDR anhielten.

2 Becker, Wieland; Petzold, Volker: Tarkowski trifft King Kong. Geschichte der Filmklubbewegung der DDR, S. 19. Berlin 2001.

3 Ebenda, S. 69.

4 Ebenda, S. 68.

Wer das Buch zum ersten Mal in die Hand nimmt, sollte sich von seiner formalen Aufmachung nicht abschrecken lassen. Keine Frage: das Layout ist eine Zumutung, durch die ohnehin schon kleine Schrift wirken die Seiten überfrachtet, und Zitate sind derart winzig gedruckt, daß man zur Entzifferung beinahe eine Lupe benötigt. Vielleicht waren es Kostengründe, die den Verlag dazu veranlaßten, das auch so schon über 450 Seiten starke Buch auf diese Weise nicht noch üppiger werden zu lassen; nichtsdestotrotz bleibt es ein Ärgernis. Doch sollte dies nicht den Autoren zum Vorwurf gemacht werden, die mit ihrer Arbeit Großes für die Film- und auch Kulturwissenschaft geleistet haben. Denn der Aufwand, den Petzold und Becker bei ihren Recherchen betrieben haben, ist enorm. Ein Detail wird hier die Chronologie nicht nur der Filmklubbewegung in ihrer Gesamtheit nachvollzogen, sondern auch minutiös das Schicksal einzelner Klubs und Gruppierungen aufgezeichnet. All diese Fakten und Informationen wurden mit Akribie zusammengetragen, aus Film- und Bundesarchiven entnommen, bei zwei Dutzend Zeitzeugen telefonisch oder per Briefkorrespondenz überprüft und hinterfragt. Das ist eine ungeheure Fleißarbeit, doch wie so oft in solchen Fällen entwickelt sich eben dieser Eifer auch schnell zum großen Nachteil des Buches. Obwohl die gewissenhafte Aufarbeitung der Bewegung unter historiographischen Gesichtspunkten sicher nicht hoch genug einzuschätzen ist, wird die Zielgruppe des Werkes dadurch automatisch auf einen kleinen Kreis eingeschränkt, das Buch zur reinen Fachlektüre für wenige Eingeweihte.

Es fällt schwer, einer Jahre dauernden, in der Hauptsache vom Idealismus getriebenen Arbeit wie dieser Böses zu wollen. Trotzdem muß konstatiert werden, daß Weniger an manchen Stellen Mehr gewesen wäre. So kompetent das Buch geschrieben ist – von einzelnen Ausrutschern in der Wortwahl einmal abgesehen (ein für allemal: Filme sind Filme, keine „Streifen“!) – so geht doch durch die zahlreich eröffneten Verästelungen und Nebenschauplätze die Hauptlinie ein paar Mal verloren. Vielleicht hätte es hier, im Sinne der Stringenz und eines flüssigeren Erzählstils, dem Buch gut getan, auf die eine oder andere, im Gesamtkontext eher nebensächliche, Erwähnung zu verzichten.

Nichtsdestotrotz bleibt die Leistung festzuhalten, die Petzold und Becker für die Filmgeschichtsschreibung erbracht haben. Ihre Arbeit ist die wichtige Aufarbeitung eines im letzten Jahrzehnt gänzlich vernachlässigten Feldes, die inhaltlich keine Lücken offenläßt, damit aber – selbst in der Filmwissenschaft – doch nur einen Platz an der Peripherie belegt.

Jens Dehn